

### (23) Angesichts der Sonnenoberfläche

Ob das im Sieben-Zoll-Refraktor sichtbare Bild der Sonnenoberfläche das wirkliche Bild derselben wiedergibt, scheint eine lächerliche Frage. Was wäre wirklicher als das Bild von Sonne, das uns eine optische Apparatur gewährt, die wir selbst erzeugt haben? Entfällt die Apparatur, fällt kein Bild vom Sonnenort auf unser Auge, - und unbezweifelbar erblickt das Auge der Menschheit erst seit kurzem die pulsierenden Augen von Granulen und Sonnenflecken, von Koronen und Protuberanzen.

Ob das neue Bild von Sonne das ausschließliche Produkt einer teleskopisch projizierenden Lichtapparatur oder zugleich (und gar zuvor schon?) das Produkt eines Blickaktes des menschlichen Auges sei, erscheint als ebenso lächerliche Frage. Denn als Kinder eines wissenschaftlichen Zeitalters haben wir die Mechanik des Projizierens längst schon auf alle Blicktätigkeit unseres sehenden Auges übertragen. Unser Auge ein Refraktor im Kleinen, der Refraktor ein Auge im Großen. Und die Teleskop-Maschine projiziert demnach nur wissenschaftlich nach außen, was eine reale Lichtionen-Welt realitätsgetreu auf unser Auge und dessen organische Apparatur projiziert hat.

Dies ist ein geschlossenes Weltbild, das fugenlos mit sich übereinstimmt: außer uns wird Materie in Bilder übersetzt, welche Übersetzung unser Auge als Abbilder der Realität zu erblicken versteht, - auch dann noch, wenn diese in fernster Ferne sich zutragen, weil unsere teleskopischen Sehmaschinen noch das Entfernteste in sichtbare Nähen zu transportieren verstehen. Folglich würde in unseren Teleskopen die reale Materie von Lichtionen in eine Sprache von Bildern übersetzt, die das glückliche Los genießen, in unseren Maschinen als wirkliche Insassen einwohnen zu dürfen. Ähnlich wie das Bild einer Felswand im Auge eines Gebirgssees zu dessen Ergötzung zu ruhen scheint.

Vollends fugenlos wurde unser Weltbild, seitdem eine Gehirnapparatur am anderen Ende von Welt erschöpfend dafür sorgt, daß alle Bilder, die unser sehendes Auge als Abbilder der Realität versteht, hinter dem Rücken des Auges gewoben und gestrickt werden. Nun erst wird das Weltgebäude wahrlich himmellos an sich selbst, an zwei materiellen Säulen fixiert und dafür gesorgt, daß alles Bilden von Bildern innerhalb eines wissenschaftlichen Kreislaufes von Weltbildung kreist. Das Pendel der Materie mag hierhin oder dorthin pendeln, von draußen nach drinnen, von drinnen nach draußen, es ist eine und dieselbe Pendelbewegung, ein in sich zurückkreisendes Kreisen. Und die Frage, wer oder was unser Weltbild in dieses kreisend-pendelnde Weltbild eingeschlossen hat, kann innerhalb desselben nicht mehr gestellt werden. Als hätte der Wärter des Gefängnisses nicht nur seine Schlüssel, als hätte er auch sein Gedächtnis über die Existenz eines möglichen Gefängnisses verloren.

Gemäß äußerem Pendelschlag wird daher das mit unbewaffnetem Auge wahrnehmbare Bild der - herkömmlichen – Sonne seit kurzem als flächiger oder punktueller Verbund von Licht-Ionen gedacht und vorgestellt. Ein materieller Verbund, außer uns existierend, ehe dessen Lichtreflexgestalt mit Lichtgeschwindigkeit auf die Netzhäute unserer Augen fällt, wie zeitlos das Innere des Augapfels durchrasend, dabei an den Rückwänden des Auges nicht vergisst sich umzukehren, um nach weiterer Rasefahrt durch die Gänge dünnwandiger Nervenbahnen endlich jene neuronalen Netze unseres Gehirns zu erreichen, in denen die Lichtmaterie jene Ruhe und Bildkraft findet, von der die Ruhe der realen Sonnenbilder am Himmelszelt ein vollendetes Abbild zu geben scheinen.

Am Ende seiner Laufbahn ist das Bild wieder das, was es zu Beginn seines Leuchtens und Fallens war, und man fragt sich, wozu dieser komplizierte Rodeo-Zirkus (unseres wissenschaftlichen Erklärens), warum nicht darauf verzichten und einfach nur glauben, dass die Bilder der Sonnen-Materie als wirklich materielle Bilder an das Himmelszelt geklebt wurden? Bietet nicht auch die reale Sonne, angeblich höchst rasant durch das All unterwegs, den Anblick prächtigster Ruhe und gemächlichsten Beisichseins?

Im geschlossenen wissenschaftlichen Weltbild, das fugenlos mit sich übereinzustimmen scheint, wird Materie außer uns in Bilder übersetzt, die zugleich durch Materie in uns in dieselben Bilder übersetzt wird. Das macht also zwei Köche in einer Küche, zwei Pendel statt einem: die Weltmaterie außer uns am Himmelszelt und die Organmaterie in uns am Himmelsort unseres Gehirns. Dies ist nach Adam Riese ein Widerspruch; denn mag auch das Bild in uns (gehirnmateriell) dasselbe sein wie das Bild außer uns (weltmateriell), dasselbe materielle Wesen kann es unmöglich sein, - unser Gehirn lagert unter unserem Schädel, die Sonne aber lagert unter Äonen. Und kein Pendel bedarf mehr als einer Aufhängung.

Wenn wir daher behaupten, wie alle Bilder werde auch das Bild der Sonne in jenen neuronalen Netzen gebildet, die hinter jeder Bildung von Bild bilden, dann müssen wir hinter den Gittern unserer Gefängnisfenster sogleich gestehen, daß wir auch von neuronalen Netzen immer nur Bilder sehen, und daß die Metapher „Netz“ nicht glücklicher trifft als die Metapher „Himmel“. Sehen ohne Bilder zu sehen, ist aus merkwürdigem Grunde unmöglich. Bilder aber mit Materie zu verwechseln, ist aus durchaus unmerkwürdigem Grunde möglich.

Als Insassen eines wissenschaftlichen Weltbildes haben wir angesichts der Aporie von Bild nur zwei Fluchtmöglichkeiten, die sich auf eine reduzieren: entweder wir erklären die Existenz und das Bilden von Bildern zur fata morgana mechanisch prozessierender Materie, oder wir erklären sie im fugenlosen Fugensystem unserer wissenschaftlichen Weltbildes zum unerklärbaren Mysterium. Da ist irgendjemand oder irgendetwas, das Materie in Bilder übersetzt, ohne weder das Vernetzen unseres Gehirns, noch das Spiel der Atome, noch das Sehen unserer Augen zu befragen.

Juni 2006